

# Feminismus

## Die Vision echter Gleichwertigkeit

*„Ich denke, es ist Zeit, daran zu erinnern:  
Die Vision des Feminismus ist nicht eine ‚weibliche Zukunft‘.  
Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge,  
ohne Macht- und Gewaltverhältnisse,  
ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.“*  
Johanna Dohnal

**O**ft genug müssen sich Feminist\*innen in Österreich Sätze anhören wie: „Was wollt ihr\* denn noch, ihr\* habt doch schon alles erreicht.“ Oder: „Frauen\* wollen eben nicht das Gleiche wie Männer\*, wollt ihr\* sie zwingen?“ Oder aber: „Lasst doch Frauen\* Frauen\* sein und Männer\* Männer\*.“

Diese Sätze begegneten immer wieder auch den Aktionist\*innen, die für das Frauen\*Volksbegehren in ganz Österreich unterwegs waren. Sie haben jedes Mal das Gespräch gesucht. Genauso wie viele Feminist\*innen vor ihnen haben sie\* erklärt, dass es nicht darum geht, irgendjemanden zu etwas zu zwingen. Dass es um Selbstbestimmung geht. Sie haben Fragen gestellt nach Müttern\*, Töchtern\*, Partnerinnen\* und Freund\*innen des Gegenübers. Schnell wurden dann doch Beispiele gefunden, wo Frauen\*

sich unter anderen Bedingungen vielleicht anders entscheiden oder anders verhalten würden. Genau darum geht es. Um Selbstbestimmung und Chancengleichheit. Um Mitsprache und Sichtbarkeit.

Die Gleichwertigkeit aller Menschen ist nicht Realität und damit die angepriesene Gleichberechtigung nur eine Farce. Wir kämpfen für eine Welt, wie sie im vorangestellten Zitat von Johanna Dohnal beschrieben ist, und sagen: „Es ist Zeit. Wir erheben unsere Stimmen.

Für unsere Großmütter\* und Mütter\*. Für uns. Für unsere Kinder und unsere Enkelkinder. Für alle, die nach uns kommen.“<sup>[1]</sup>

Wir verstehen uns als eine Bewegung im Zeichen des intersektionalen Feminismus.<sup>[2]</sup> Wir kämpfen für die Rechte aller marginalisierten Gruppen. Für ihre Sichtbarkeit und Mitsprache.

Frauen\* sind mit einem Anteil von rund 52 Prozent an der Weltbevölkerung die größte marginalisierte Gruppe, die aufgrund des Geschlechtsmerkmals Frau\* Diskriminierung erfährt. Weltweit. In einer gerade erschienenen Studie der Organisation Equal Measures 2030<sup>[3]</sup> zeigt sich, dass die

<sup>[1]</sup> Erste Strophe der Präambel des Frauen\*Volksbegehrens. Siehe: <https://frauenvolksbegehren.at/praeambel> (Stand: 13.9.2019).

<sup>[2]</sup> Intersektionalität beschreibt die Überschneidung von verschiedenen Diskriminierungsformen in einer Person. Diskriminierungsformen wie Rassismus, Sexismus, Behindertenfeindlichkeit oder Klassismus addieren sich nicht nur in einer Person, sondern führen zu eigenständigen Diskriminierungserfahrungen.

Geschlechtergerechtigkeit in keinem einzigen Land der Welt vollkommen ist. In zwei Drittel aller Länder ist sie schwach bis sehr schwach. Auch wenn Österreich zu den Ländern gehört, denen eine gute Geschlechtergerechtigkeit attestiert wird, so verdienen Frauen\* auch hierzulande immer noch weniger als Männer\*, bekommen nur etwa halb so viel Pension wie Männer\* und werden deutlich öfter Opfer von Gewalt, sexuellen Übergriffen und Mobbing. Wir sind also de facto noch weit entfernt von echter Gleichwertigkeit. Auch und gerade in der Politik.

### Sichtbarkeit und Mitsprache in der Politik

Der Frauen\*anteil im österreichischen Parlament beträgt zurzeit 37 Prozent und ist damit der höchste seit der Einführung des Frauen\*wahlrechts Ende 1918. Bei den Wahlen am 29. September 2019 könnte erstmals die 40-Prozent-Marke geknackt werden. Es geht also bergauf. Wenn wir uns aber ansehen, wie viele Abgeordnete\* eine Migrationsbiografie oder eine Behinderung haben, wie viele von ihnen\* der POC- oder der LGBTIQ-Community zuzurechnen sind oder wie viele aus einkommens- und bildungsschwachen Haushalten kommen, erkennen wir schnell, dass die Abgeordneten doch eine homogene Gruppe bilden. In dem 2017 gewählten Nationalrat hatten nur sechs der 183 Abgeordneten einen Migrationshintergrund.<sup>[4]</sup> Nur ein Einziger war schwul (bzw. hatte sich geoutet).<sup>[5]</sup> Hundert Jahre nach Einführung des Frauen\*wahlrechts scheint trotzdem – zumindest für die Frauen\* – eine neue Zeit angebrochen zu sein. Mit Pamela

Rendi-Wagner bekommt die Sozialdemokratie im Herbst 2018 das erste Mal in ihrer 130-jährigen Geschichte eine weibliche Parteispitze. Gemeinsam mit der neuen NEOS-Chefin\* Beate Meinl-Reisinger und Maria Stern, der Parteichefin\* von JETZT – Liste Pilz, haben immerhin drei von sieben wahlwerbenden Parteien eine weibliche Führung. Das hat es noch nie gegeben. Mit Brigitte Bierlein hat Österreich das erste Mal eine Bundeskanzlerin\*. Ohne Zweifel nimmt die Sichtbarkeit von Frauen\* zu, aber sie ist noch längst nicht so hoch, wie sie sein sollte.

Auch wenn der Frauen\*anteil einer Partei wächst, heißt das noch lange nicht, dass Frauen\* auch dementsprechend sichtbar sind. Im Mai 2019 erschien die von der Arbeiterkammer Wien, RHI Magnesita und der Industriellenvereinigung unterstützte Studie „Frauen – Politik – Medien 2018“ von Maria Pernegger, Geschäftsführerin\* der Agentur Media Affairs. Hier zeigt sich, dass Frauen\* trotz ihres steigenden Anteils in der Politik in den Medien unterrepräsentiert sind.

2018 betrug der Frauen\*anteil der ÖVP-Abgeordneten 36 Prozent, ihre Sichtbarkeit blieb aber bei nur 17 Prozent, also gerade einmal halb so viel. Das zieht sich durch alle Parteien. Die NEOS haben mit 50 Prozent den höchsten Frauen\*anteil, ihre Sichtbarkeit in den Medien liegt dennoch nur bei 38 Prozent. Bei der SPÖ mit 48 Prozent Frauen\*anteil im Nationalrat sind lediglich 33 Prozent in den Medien sichtbar. So verhält es sich auch bei der Mitbestimmung von Frauen\* in den Parteien.

## Geschlechterdemokratie

Geschlechterdemokratie ist ein sehr junger Begriff. Er wurde von der aus Polen stammenden deutschen Soziologin\* Halina Bendkowski geprägt.<sup>[6]</sup> Bendkowski entwickelte den Begriff „Gender Mainstreaming“<sup>[7]</sup> weiter zu einem Konzept, das die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vorsieht.

Bei der Geschlechterdemokratie handelt es sich also um eine Kritik an den vorherrschenden Demokratien, die zu einer ungleichen Sichtbarkeit und Mitsprache der Bevölkerungsgruppen führen. Halina Bendkowski bringt es treffend auf den Punkt, wenn sie\* sagt: „Was ist die Geschlechterfrage? [...] Die Antwort ist die gesellschaftliche Realität, die – ökonomisch gesehen – weltweit und auch bei uns aus Frauen Zweidrittelmenschen macht.“<sup>[8]</sup>

Doch die Geschlechterdemokratie von Bendkowski ist mehr als Kritik und Analyse, sie ist gleichzeitig eine Vision, wie alle gleichberechtigt an Wirtschaft, Politik und Gesellschaft teilhaben können. Und genau dieser Vision verschreibt sich das Frauen\*Volksbegehren und zeigt auf, dass nicht alle Menschen die gleichen ökonomischen und sozialen Möglichkeiten besitzen.

So werden Gesetze von Männern\* gemacht. Gerade in der letzten Legislaturperiode wurden mit den Kürzungen bei Frauen\*vereinen, der Abschaffung der Mindestsicherung, der Einführung des Zwölfstundentages, um nur einige zu nennen, eine Reihe von Gesetzesänderungen beschlossen, die Frauen\* und andere marginalisierte Gruppen besonders hart treffen. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, weiterhin als Zivilbevölkerung an die Regierenden heranzutreten. Wir brauchen verpflichtende Quoten, die Mitsprache und Sichtbarkeit regeln. Deswegen werden wir als Frauen\*Volksbegehren auch weiterhin unsere Stimmen erheben. Heute für morgen. Einfach und klar. Für echte Gleichwertigkeit.

Lena Jäger, geboren in Norddeutschland, seit 16 Jahren Wahlwiederin, ist Mitinitiatorin und Projektleiterin des Frauen\*Volksbegehrens.

<sup>[3]</sup> [https://data.em2030.org/wp-content/uploads/2019/07/EM2030\\_2019\\_Global\\_Report\\_English\\_WEB.pdf](https://data.em2030.org/wp-content/uploads/2019/07/EM2030_2019_Global_Report_English_WEB.pdf) (Stand: 13.9.2019)

<sup>[4]</sup> Nurten Yilmaz und Selma Yildirim, beide geboren in der Türkei, und Muna Duzdar, geboren in Österreich als Tochter palästinensischer Eltern (SPÖ); Efgani Dönmez, geboren in der Türkei (erst ÖVP, später freier Abgeordneter); Alma Zadic, geboren im heutigen Bosnien und Herzegowina (JETZT – Liste Pilz, kandidiert aktuell für die Grünen), und Stephanie Cox, geboren in Australien (JETZT – Liste Pilz).

<sup>[5]</sup> Mario Lindner, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft SoHo der SPÖ.

<sup>[6]</sup> Halina Bendkowski entwickelte den Begriff Geschlechterdemokratie Anfang der 1990er Jahre, als sie im Auftrag der österreichischen Frauenministerin Johanna Dohnal in den USA zu innovativen Projekten gegen häusliche Gewalt recherchierte. Erstmals als Titel erschien der Begriff 1993 in einer Publikation der österreichischen Bundesministerin für Frauenangelegenheiten: „Test the West: Geschlechterdemokratie und Gewalt“ <http://www.linksnet.de/artikel/18582> (Stand 13.9.2019).

<sup>[7]</sup> Gender Mainstreaming bezeichnet die Verfolgung einer bestimmten Strategie zur tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter. Der Begriff wurde erstmals 1985 auf der 3. UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi diskutiert.

<sup>[8]</sup> Halina Bendkowski in der TAZ: <https://taz.de/!1643780> (Stand: 13.9.2019).